



Leseprobe aus Wunsch und Monecke, Pädagogischer Populismus,
ISBN 978-3-7799-6869-6 © 2022 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6869-6](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6869-6)

Inhalt

Prolog (Angelika Wulff)	7
(K)Ein Vorwort	7
Wie alles begann: Sokrates	9
Einleitung	13
Politischer und pädagogischer Populismus	13
Unser Analyse-Verfahren	19
Teil I Viel Lamento – wenig Lösung	21
1 Vier Schubladen der Schulkritik	22
1.1 Parolen: Skandalisierung des Bildungs-/Schulsystems	22
1.2 Der Philosoph: Richard David Precht	24
1.3 Der Psychiater: Michael Winterhoff	28
1.4 Der Hirnforscher: Gerald Hüther	35
1.5 Der Historiker und Kindheitsforscher: Michael Hüter	42
1.6 Michael Hüter und die anderen Populisten	48
2 Sehnsucht nach Samaritern	53
2.1 Blickwinkel	53
2.2 Vorgehensweise der pädagogischen Populisten	54
2.3 Vorstellung einiger Kommentare	55
2.4 Auswertung	58
2.5 »Klicks sind nicht böse«	61
3 Pädagogik, Populismus, ihre Interpreten und Kritiker	63
3.1 Pädagogischer Populismus in der Kritik	63
3.2 Verachtung der Pädagogik (Ricken)	63
3.3 Die Stunde der Propheten (Spiewak)	68
3.4 Schulkritik – eine metaphorologische Betrachtung – (Reichenbach)	70
3.5 Ein anderer Umgang mit pädagogischen Populisten	74

Teil II Pädagogische Perspektiven und Alternativen	77
4 Konrad zum Beispiel	78
4.1 Schwarze Pädagogik	79
4.2 Anti-Pädagogik	82
5 Pädagogischer Populismus als Hemmfaktor von Schulentwicklung (Michael Wildt)	86
5.1 Pädagogischer Populismus – Störfaktor für die innere Qualitätsentwicklung von Schulen	86
5.2 Von der zerstörerischen Wirkung populistischen Auftrumpfens	95
6 Alternativen zum pädagogischen Populismus	100
6.1 Der Druck auf die Schule, heterogenitätsgerecht und inklusiv zu werden	100
6.2 Schulen brauchen Unterstützung, wenn sie sich inklusiv entwickeln wollen	101
6.3 Beteiligungsmöglichkeiten für nicht-populistische Unterstützende bei der Entwicklung von Schulen	102
Ausblick	106
Anhang	111
Literaturverzeichnis	115
Anmerkungen	119

Prolog

Angelika Wulff

(K)Ein Vorwort

Seit Sommer vergangenen Jahres bin ich freiberufliche Mitarbeiterin des Instituts für pädagogische Beratung¹, das sich zugleich als Lerngemeinschaft aller am Beratungsprozess teilnehmenden Personen und Institutionen versteht.

Der Aufforderung seitens der beiden Hauptautor*innen, für dieses Buch einen einleitenden Text zu verfassen, habe ich gerne Folge geleistet. Vorschlag für einen Ausgangspunkt: Sokrates! Die Klassische Archäologin und Althistorikerin in mir rieb sich die geistigen Hände.

Und so kam es, dass ich nach einer längeren Pause wieder Aristophanes' *Die Wolken*² las und mir die Parallelitäten zur Gegenwart im Jahre 1 der Regierung Biden/Harris in den USA bzw. der 1 Jahr alten Covid-19 Pandemie³ (daher auf das Jahr 2021 n. Chr. zu datieren), erst so richtig bewusst wurde. Geprägt durch das gegenwärtige Erleben der Gefahren für Humanleib, Volkskörper und Demokratien, die von Rechtspopulisten ausgehen⁴, wirkte der zeithistorische Kontext des Theaterstücks⁵ verstörend tagesaktuell. Es vertiefte sich bei mir der Eindruck, dass Aristophanes mit den *Wolken* zugleich das Genre Erziehungs(tragik)komödien – heute z. T. als Realsatire aufgeführt – erfand. Wie komme ich zu dieser Hypothese?

Aristophanes schrieb die Komödie, in der der 46-jährige Sokrates eine zentrale (Witz)Figur ist, im Jahre 423 v. Chr. – zumindest wurde sie in diesem Jahr auf der Bühne des Athener Dionysos-Theaters unterhalb der Akropolis uraufgeführt.

Es herrscht Krieg (der Peloponnesische⁶) und die Folgen einer furchtbaren epidemischen Seuche (die Athener Pest, von der Thukydides berichtet), die nur eine Strafe der Götter für die Frevel der Menschen sein kann, sind noch nicht überwunden. Und mit beidem, Krieg und Pest, beginnt die Komödie.

Und dann gibt es da einen Polisbürger namens Sokrates, der die Götter verleugnet und die Jugend verdirbt, indem er sie auffordert, sich selbst eine Meinung zu bilden und auf Autoritäten nicht zu hören, denn die hätten ja keine Ahnung. Die würden ja nicht einmal merken, dass sie nichts wissen.

Sokrates war daher im zeitgenössischen Deutungshorizont einer unerklärlichen, noch nie dagewesenen Epidemie eine tödliche Gefahr. Und das in doppelter Hinsicht: gefährlich für die Bewohner, weil – und das ist mythologisch bewiesen – Götter leicht zu verärgern sind und Gottesfrevel für Menschen zu thantalischen Qualen in Ewigkeit führen können.

Gefährlich aber auch für den Stadtstaat Athen als Demokratie, weil die Polis die Folgen der Tyrannis noch nicht überwunden hatte und Sokrates sich von den Oligarchen nicht eindeutig abgrenzte, sondern dem politischen Tagesgeschehen sehr kritisch gegenüberstand und sich mit Freunden umgab, die das Scheitern der Demokratie begrüßt hätten. Sokrates wird daher nach geltendem Recht angeklagt (mit der sog. Asebie-Klage) und als er seine Richter vor die Wahl stellt, ihm für seine Verdienste um den Staat ein Festbankett auszurichten oder ihn zum Tode zu verurteilen, entscheiden sich die Richter für Letzteres.

Seuche, Krieg und Infragestellung von Fachkompetenz: Kommt einem alles irgendwie sehr gegenwärtig vor ... *Historia magistra vitae non est?*⁷ Aber andererseits: Sokrates, der pädagogische Populist und zugleich Sokrates der Philosoph, dessen Name ein EU-Bildungsprogramm trägt – wie unlogisch!⁸ Das allein schon ist eine Paradoxie, die pädagogisch gebildete Leser*innen verächtlich schniefen lässt.⁹

Sokrates wurde der Götter- bzw. der Gotteslästerung beschuldigt, ihm wurde vorgeworfen, er würde die Jugend verderben. Sokrates wurde zum Tode verurteilt und wird heute als wichtiger pädagogischer Theoretiker gefeiert.

Was nun sollen die Philosophen Sokrates (†399 v. Chr.) und der bekannteste Philosoph Deutschlands, Richard David Precht, mit Gerald Hüther, Michael Hüter und Michael Winterhoff (alle Generation Babyboomer) gemeinsam haben?

»Dass sie die Jugend mit einer reformierten Pädagogik erziehen wollten und wollen«, werden Sie vielleicht nun antwortend denken.

»Dass sie mit ihren publikumswirksamen Forderungen nach einer neuen, reformierten Pädagogik viel Unheil anrichten könn(t)en, wenn sie nicht in Frage gestellt und zum kritischen Diskurs mit denen herausgefordert werden, die diese ›Reformen‹ praktisch umsetzen sollen: Das öffentliche Schulsystem, die Schule vor Ort und die Lehrer*innen, die von Universitäten und (Fach-)Hochschulen entsprechend ausgebildet werden muss(t)en«, geben die Autor*innen dieses Bandes im wahrsten Sinne des Wortes zu bedenken.

Diskutiert sowie philosophiert wird seit Anbeginn der Pädagogik darüber, was die ›richtige‹ Erziehung sei und welche Ziele und Inhalte sie haben müsste. Die Antworten und wie gut oder schlecht sich bestimmte Erkenntnisse, Botschaften und Forderungen verbreiten, bestimmen das pädagogische Tagesgeschehen.

Umfangreiche Bücher mit komplizierten Her- und Ableitungen sind in Zeiten begrenzter Zeit- und Aufmerksamkeitsspannen kaum mehr verkäuflich, erst recht nicht, wenn z. B. YouTube-Channels und Mediatheken von Fernseh- und Rundfunkanstalten eine Fülle von Material bereithalten, die sofort auf drängende Fragen der Kinder- und Jugendziehung und -bildung eindrückliche Antworten bereithalten. Und es gibt Experten, die es offenbar – oder scheinbar? – schaffen, in dieser Informationsflut den hilflos nach Orientierung Suchenden die Richtung zu weisen.

Ein Aufruf bei zum Beispiel YouTube von populären Autoren wie Michael Hüter, Gerald Hüther, Richard David Precht und Michael Winterhoff bringt im Internet in Sekundenbruchteilen Hunderte, sogar Tausende, gelegentlich auch Hunderttausende Ergebnisse zu Themen wie Kindererziehung, Theorien zu Erziehung und Kritik an pädagogischen Institutionen. Die Anzahl der Aufrufe geht dabei konform mit der Skandalisierung des dem Beratungsangebot unterlegten Zustandes.

Welchen Sinn ergibt es also, ein für den deutschsprachigen Raum und das staatliche Schulsystem untersuchtes Phänomen wie den Pädagogischen Populismus theoretisch zu diskutieren? Geht es nicht auch ein paar Nummern kleiner?

Kurz gesagt: Nein.

Wer Erziehung und Bildung in einem derartigen *frame*¹⁰ nachdenkt, stellt Grundsatzfragen. Grundsatzfragen sind jedoch weder schnell noch einfach zu klären. Unter Berücksichtigung der Regeln moderner Aufmerksamkeitsökonomie machen die in diesem Buch vor- und in Frage gestellten ›Experten‹ alles richtig – und stellen auf diese Weise unfreiwillig bloß, *wie* gefährlich gerade jetzt Inhalt und Form ihres Denkens, Sprechens und Schreibens sind.

Wie alles begann: Sokrates

Mit Sokrates, so Philosophiehistoriker, begann die Philosophie als Profession des Nachdenkens über den Prozess des Denkens selbst. »Was ist Wissen?«, »Was ist Wahrheit?« waren zentralen Fragen sokratisch-platonischer Philosophie. Und mit der Unterscheidung von einem richtigen, echten, wahren und ewig gültigen Wissen und einem unwichtigen, fragwürdigen und sich permanent verändernden kurzfristigen (Fach-)Wissen; mit der Differenzierung von nur bedingt gültigen, zeitlich begrenzten Wahrheiten und *der* überzeitlich-allgemeingültigen Wahrheit trat ein Problem in die Erziehungswelt, über dessen Lösung wir bis heute diskutieren. Denn damit stellten sich die bis zur Stunde ungelösten Fragen: Wenn die gesellschaftspolitische Bedeutung der Kinder- und Jugendziehung sehr hoch ist – welche Erziehung und Bildung brauchen wir dann? Welches Wissen und welche Kompetenzen sind unverzichtbar?

Für die schallend lachenden Besucher der Dionysien von 423 v. Chr. war die Sache klar: Der zu diesem Zeitpunkt nicht nur auf dem Athener Marktplatz, der Agora, sondern weit über Attika hinaus berühmt-berühmte Sokrates stand für Selbstsucht, Dummschwätzerei und Verdrehung von Wahrheiten zum Eigennutz. Sokrates ermunterte die Jugend zu Lügen und Gottlosigkeit, er lehrte sie, die rhetorischen Mittel einer Rede wichtiger zu nehmen als deren Inhalt. Sie sahen mit eigenen Augen und hörten mit eigenen Ohren, wie Sokrates mit wohlgeschliffenen Worten und absurder Logik seinem Gesprächspartner förmlich alle Sinne vernebeln konnte. Und Aristophanes machte ihn deshalb zur Lachnum-

mer. Denn der Titel *Nephele* (*Die Wolken*) der Komödie erklärt sich in dem Dialog zwischen Sokrates und seinem Nachbarn Strepsiades, der für seinen missratenen Sohn einen Lehrer sucht. Sokrates stellt die Wolken als die einzigen Götter vor. Zeus, sagt er, gibt es nicht. Er glaube an keinen Gott außer »ans Chaos, die Wolken und die [beredte] Zunge, diese drei«.

Nicht das In-Frage-Stellen von Gewissheiten und Lehrmeinungen per se ist fragwürdig und gefährlich, sondern wer, warum, wie mit welcher Intention zu welchem Zeitpunkt an den Fundamenten von Erziehung und Bildung rüttelt. Ziel und Zweck bestimmen Inhalt und Form von Erziehung.

Richard David Precht, Gerald Hüther, Michael Hüter und Michael Winterhoff haben mit Sokrates (†399 v. Chr.) gemeinsam, dass sie die zeitgenössische Pädagogik kritisieren und skandalisieren. Sie empören sich in ihren Vorträgen, Interviews, Videos und Büchern über die gegenwärtige Erziehung und ihre Folgen und nehmen gegenüber dem deutschsprachigen staatlichen Schulsystem (genauer: Deutschland und Österreich) eine ablehnende Haltung ein.

Sokrates, der *die* Wahrheit suchte und aussprach¹¹, ausgerechnet *diesen* Sokrates als Sophisten, einer, der gar der Jugend bebringe, wie sie die Wahrheit in ihr Gegenteil zu verdrehen habe, zu bezeichnen, ist ein undifferenziertes, einseitiges Fehlurteil. Ihn als Beispiel für einen Populisten, einen pädagogischen gar, zu kennzeichnen, ist ein ahistorisches und somit falsches Etikett.

Gleichwohl liegt der Reiz des Vergleiches in einem Gedankenspiel um Intentionen, Auftreten und Wirksamkeit der zeitgenössischen und hier vorgestellten pädagogischen Populisten.

Was aber ist für uns, heute, Populismus? Erklärungsversuche dazu folgen, aber fangen doch erstmal klein an mit Versuchen einer etymologischen Annäherung. Sie enden schnell in der Mehrdeutigkeit entscheidender Begriffe: Populismus kommt von *populus*, lateinisch: das Volk, und ist eine moderne Wortschöpfung, für die der Duden zwei Bedeutungen kennt: Handelt es sich bei der zweiten Bedeutung um eine »literarische Richtung des 20. Jahrhunderts, die bestrebt ist, das Leben des einfachen Volkes in natürlichem realistischem Stil ohne idealisierende Verzerrungen für das einfache Volk zu schildern«, so ist die erste Definition die Form, an die wir meistens denken, wenn wir den Terminus »Populismus« hören, sehen und schreiben: »1. von Opportunismus geprägte, volksnahe, oft demagogische Politik, die das Ziel hat, durch Dramatisierung der politischen Lage die Gunst der Massen (im Hinblick auf Wahlen) zu gewinnen (Gebrauch Politik).«¹² Fragt man das Bundesministerium für politische Bildung, so ist er »ein häufig genutzter Begriff. In der politischen Auseinandersetzung taucht er als Stigmawort auf, um andere Politiker oder Parteien zu diffamieren. In der Wissenschaft wird er z. B. benutzt, um bestimmte Programme, Positionen und Kommunikationsweisen zu beschreiben. Eineindeutig ist Populismus jedenfalls nicht.«¹³

Und doch! Wir wollen versuchen etwas mehr Licht in die »umwölkte« Problematik zu bringen, denn es gibt Handelnde im pädagogischen Feld, die auf der

Suche sind nach gedanklichen Anstößen zum Umgang mit pädagogischen Populisten. Uns treibt also ein Anliegen. Als Beratende wissen wir, wie erstaunlich viele Aspekte in pädagogische Prozesse störend hineinwirken können, und das manchmal sogar bei bester Absicht aller Handelnden.

Wir beginnen in der Einleitung mit einer Darstellung vier zentraler Anzeichen, die den Begriff Populismus politisch und im pädagogischen Bereich gründen und versuchen diese handhabbar zu machen. In Kapitel 1 stellen wir dann vier Beispielautoren vor, die mit lautstarker Kritik unseres Bildungssystems öffentlich in Erscheinung treten. Die Darstellung der Texte dient auch der Überlegung, wie und warum die Pädagogik aus Nachbardisziplinen immer wieder belehrt wurde und wird, geht aber auch in Kapitel 2 den Fragen nach, wie hohe öffentliche Verbreitung Echos begünstigt und mit welchen Mitteln der Beeinflussung medial gearbeitet wird.

Wie gesellschaftliche und sich schnell verändernde mediale Verhältnisse Skandalisierungen besonders wuchern lassen, ist die mit-gedachte Nebenfrage und auch, wie diese folgend Wirkung auf pädagogische Praxis entfalten. Die Möglichkeit der Nutzer*innen zur direkten und ungefilterten öffentlichen Meinungsäußerung bewirkt hier – wie in anderen Lebensbereichen – offenbar sehr viel weniger als erhofft die Eröffnung öffentlicher Diskurse, sondern dient oft eher der Affektabfuhr.

Pädagog*innen haben sich mit populistischen Phänomenen, die oft in öffentliche Verachtung pädagogischer Akteure gekleidet auftreten, verschiedentlich beschäftigt und sie in die Entwicklung ihrer eigenen Disziplin eingeordnet. Wir stellen einige anregende Beispiele dar (Kap. 3), finden aber weiterhin die Frage unbeantwortet, wie zukünftig mit Populisten aus der Fachwissenschaft umzugehen sein wird. Nach einer journalistisch geführten Entlarvung der Mittel der Populisten – dazu auch einige Beispiele – wird ihnen ja offenbar weiterhin das Feld der Beeinflussung frei überlassen – oder etwa doch nicht?

Sokrates stellte seine Richter vor die Wahl: Festbankett oder Verurteilung? Das Ergebnis ist bekannt, die gedankliche Parallele ebenso bedenklich wie obskur. Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wäre eine Art Festbankett, wer wären denn die Richter, die sich das Urteil über ›die richtige Pädagogik‹ erlauben könnten?

Unser Vorschlag dazu ist der Einstieg in eine öffentliche Diskussion in ›Flitnerscher Manier‹ (Kap. 4): Einzelne Aspekte aus ihrer skandalisierten Form wieder auffüllen zur ›Diskursreife‹ und populäre Einmischung der Erziehungswissenschaftler*innen! Also nehmen wir Nachhilfeunterricht bei Flitner und stellen seine Haltung dar am Beispiel von *Konrad, sprach die Frau Mama*.¹⁴

Im letzten Teil werden wir ganz und gar konkret: Mit der direkten Einwirkung der pädagogischen Populisten auf die innere Qualitätsentwicklung von Schulen beschäftigen wir uns nicht nur kritisch, sondern auch durch Aufzeigen von Alternativen für eine Lernende Schule, aus unserer Sicht durchaus das oft vermisste Positive!¹⁵

Einleitung

Politischer und pädagogischer Populismus

Populismus? Viel definatorisches Geraschel umgibt den Begriff, Umdeutungsmaßnahmen, Unschärfe bei gleichzeitiger Schärfe des Pejorativen zum Zweck der politischen Beschimpfung¹⁶ («CDU-Chef wirft SPD ›puren Populismus‹ vor»¹⁷). Wozu aber taugt ein derart schillernder Begriff, wenn er nicht zum Verstecken, zum Beschimpfen oder Abwehren genutzt wird? Wir wollen ihn verwenden, weil er uns hilfreich erscheint, um auf einen Trend aufmerksam zu machen.

Ob Populismus generell eine Gefahr für demokratische Systeme darstellt, ist strittig (Mounk 2018), relativ unstrittig aber, dass die grundlegende Komplexität einer repräsentativen Demokratie die Gefahr birgt, dass Teile der Gesellschaft sich ausgegrenzt fühlen aus dem *Wir* der zusammenwirkenden Kräfte. Die populistische Dynamik, die in diesem Zusammenhang gesellschaftlich bedeutsam werden kann, entfaltet – je nach ideologischer Unterfütterung – unterschiedliche Wirkungen in einer Kultur.

Die Ereignisse um die Präsidentschaftswahlen in den USA 2020/21 zeigen, wie brandgefährlich ideologisch unterlegter Populismus wirken kann. Auch die Tatsache, dass die Verfassungsorgane der USA funktioniert haben, ändert nichts an dem Effekt, dass dieser Geist aus der Flasche geschlüpft ist und weiterhin eine Nation spalten wird. Die europäischen Verhältnisse sind komplexer, zeigen aber in einigen Staaten ähnliche Strukturen. »Die Durchsetzung rechtspopulistischer, rechtsradikaler oder rechtsextremer Bewegungsparteien in der Mehrzahl der kapitalistischen Länder hat nun auch Deutschland erreicht.«¹⁸, stellt Hajo Funke 2016 fest. (Funke/Nakschbandi 2016, zitiert nach Funke/Mudra 2018). Das *Populismusbarometer 2020*¹⁹ scheint allerdings »vor allem in der politischen Mitte« (Vehrkamp/Merkel 2020, Startseite) rückläufige Tendenzen ausgemacht zu haben. Wie schwierig die definatorische Eingrenzung ist, zeigt in diesem Zusammenhang der Hinweis in der Einleitung des Barometers auf mögliche Radikalisierungen am rechten Rand.²⁰ Wenn Populismus lediglich als Politikstil definiert wird, kann die erste Aussage (rückläufige Tendenz) für plausibel gehalten werden; wenn ideologische Unterfütterung und Populismus interagieren, wird die Beurteilung der Effekte ungleich komplexer.

Trotzdem: Begriffe sind Mittel zur Erkenntnis der Welt, indem sie Phänomene der Realität unter gedanklichen Aspekten zusammenfassen und so besser begreifbar machen. Die Begriffsdefinition von Populismus variiert, aber einige grundsätzliche und wiederkehrende Merkmale lassen sich extrahieren. Um uns

der von uns durch Beobachtung gewonnenen Annahme zu nähern, es gebe einen Einfluss massenhaft verbreiteter pädagogischer Anschauungen von Nicht-Pädagogen auf die Erziehungspraxis, nehmen wir aus der recht weit gediehenen Beschreibung der Vielfalt des politischen Populismus die wichtigsten Anzeichen und parallelisieren sie mit Erscheinungen des Populismus im pädagogischen Bereich.

Die heuristische Mutmaßung, es gebe einen solchen Einfluss, werden wir mit exemplarischen Beobachtungen unterlegen, um dann genauer auf die Mittel der Beeinflussung, die Inhalte und die Rolle der Erziehungswissenschaft zu schauen.

Im Wissen um die Unschärfe des Begriffs nehmen wir ihn also doch, um ein altes und zugleich neues Phänomen der Pädagogik aus verschiedenen Winkeln zu beleuchten und auf eine Bewegung aufmerksam zu machen, die von den etablierten Erziehungswissenschaften wohl nicht übersehen, aber doch teilweise ignoriert wird. Dabei erscheint uns der Hinweis wichtig, dass der pädagogische Populismus durch Multimedialität in den letzten Jahren massiv an Dynamik gewonnen hat.

Wir bewegen uns bezüglich der ausgewählten Publikationen etwa im Bereich von 2013 bis 2020 und haben die vier populärsten Vertreter (Precht, Winterhoff, Hüther und Hüter), die sowohl im Bereich der Printmedien als auch viral sehr aktiv sind²¹, als Beispiele herangezogen. Der Fokus liegt auf der Betrachtung von schulischer Bildung und Erziehung, weil es hier ein hohes öffentliches Interesse gibt.

Bezüglich der Darstellung der Literatur, die sich mit populistischen Phänomenen und deren Erklärung beschäftigt, gehen wir zeitlich weiter zurück (etwa 2007 bis 2014), weil derzeit (noch) wenig kritische Stellungnahmen zu den von uns vorgestellten Texten vorliegen und uns die Deutungsansätze grundlegend für eine weitere Diskussion erscheinen.

Mit *Konrad, sprach die Frau Mama... Über Erziehung und Nicht-Erziehung* von Andreas Flitner (Flitner 2000, Erstauflage 1982) möchten wir auf ein Beispiel aufmerksam machen, das zeigt, wie mit kritischen Einwüfen klug und im Ton nahezu populär umgegangen werden kann. Dahinter steht der Gedanke, dass wissenschaftlich korrektes Sprechen auch für Praktiker*innen lesbar sein könnte und damit der Reiz der vereinfachenden Populisten unterlaufen würde.

Im fünften Kapitel wird dann ein Beratungspraktiker zu Wort kommen, der darlegt, warum und wie der pädagogische Populismus die innere Schulentwicklung stört.

Eine fruchtbare Auseinandersetzung über Schule definieren wir so, dass möglichst wissenschaftlich nach bestimmten Standards und plural diskutiert und entschieden wird. Zielführend scheint uns ein systemtheoretischer Ansatz zu sein: Wir reden hier ja von gesellschaftlichen Subsystemen, denn Schulen sind unter anderem ein Abbild der umgebenden Kultur und reagieren auf diese.

Zunächst werden wir gängige Definitionen vom politischen Populismus auf

Merkmale abklopfen, die auch für einen pädagogischen Populismus gelten und daraus Schlussfolgerungen für Möglichkeiten des Handelns der Erziehungswissenschaft und -praxis ziehen.

1. Merkmal von Populismus: Wir sind das Volk

Wahre politische Populisten nehmen die Kernaussage »Wir – und nur wir – repräsentieren das wahre Volk« (Müller 2020, S. 26) für sich in Anspruch.

Bestandteile dieser Definition von *Wir* werden nicht aus deren Merkmalen selbst, sondern aus einer Art Gegendefinition gewonnen: Ausgrenzung *der anderen*, die je nach inhaltlicher Ausrichtung rechts oder links der politischen *Wir*-Linie liegen oder deren Unterscheidung rassistisch motiviert ist. Immer Bestandteil des *Wir* ist die anti-elitäre und anti-pluralistische Attitüde.

Übertragen auf pädagogische Populisten hört sich das so an: Nur wir haben Erkenntnis darüber, wie Schule sein sollte. Die Abgrenzung geschieht nicht über eine Beschreibung dieser Erkenntnis, sondern eher in scharfer Kritik an den bestehenden Strukturen, Institutionen und der dort tätigen Menschen. Dabei ist kein Zufall, dass das Lieblingsobjekt der Kritik der Populisten das gesellschaftliche Subsystem *Schule* ist. Und es ist kein Missgeschick, sondern nur logisch, dass die ausführenden Menschen ins Feuer geraten, weil die Kritik an Institutionen weniger mit Emotionen aufladbar ist, die von Personen jedoch sehr wohl.

Indem wir weiter parallel zum politischen Populismus denken: Wenn – wie behauptet – die Eliten sich nicht kümmern oder inkompetent sind, ist die Frage nach der Rolle der Erziehungswissenschaft bezüglich des pädagogischen Populismus auf böse Art und Weise implizit gestellt. Mangelnde Kompetenz steht nicht zu vermuten, eine gewisse Zurückhaltung darf aber konstatiert werden.

2. Merkmal von Populismus: Dramatisierung

Die Dramatisierung der Lage ist ein populistisches Grundmittel, das die Möglichkeit eröffnet, sich folgend als Retter zu gerieren oder zumindest Rettung zu versprechen. Dabei werden möglichst glatte, häufig unterkomplexe Antworten auf komplexe Fragen angestrebt, um die Sehnsucht der Menschen nach einfachen Lösungen zu bedienen. Zudem spielt den Populist*innen in die Karten, dass es zunehmend Fragestellungen gibt, denen die demokratisch legitimierten Volksvertreter*innen nicht mehr gewachsen sind. Die dann hinzugezogenen Experten wecken häufig das Misstrauen der Bürger dadurch, dass Lösungen für nicht diskutierbar erklärt und daher in der Folge durch Politiker*innen als »alternativlos« dargestellt werden.

Der pädagogische Populist präsentiert sich hier in der Rolle des Experten, der die alleinige Kenntnis zur Lösung der Probleme hat und mit dieser um Anhängerschaft wirbt. Seinen Fans stellt er sein exklusives Wissen zur Verfügung und

bietet einfache Lösungen, die zumeist radikal abstrakt sind, weil verschwiegen wird, dass entscheidende Merkmale vernachlässigt wurden, so dass der ›pädagogische Endverbraucher‹ nicht viel damit anfangen kann und in dem Gestus der Ablehnung der etablierten Institutionen und Handelnden verharrt.

Beide bleiben in dem Versprechen stecken, dass alles besser und einfacher wird, wenn das Etablierte abgeschafft ist. Diese anti-elitäre Haltung richtet sich oft auch gegen die etablierte Erziehungswissenschaft. Dabei wird unterschlagen, dass die angebotenen Lösungen hochkomplex oder gesellschaftlich kaum durchsetzbar sind. Anhänger*innen werden also weiter die Bücher ihrer ›Stars‹ kaufen, die Talkshows schauen, die Videos kommentieren, solange ihre Probleme nicht gelöst werden und das Versprechen auf eine einfache Lösung aufrechterhalten werden kann. Und das genau ist der kommerziell angestrebte Effekt.

3. Merkmal: Charismatische Führungspersonen

Populismus benötigt starke und charismatische Führungspersonen, die die Macht bündeln und direkten Zugang zu ihren Anhänger*innen aufbauen und pflegen können. Diese Figur kann Gefühle und Ängste ansprechen, also Emotionen steuern und mit zur Schau gestellter Stärke stellvertretend im Namen des Volkes die Lösung der konstatierten Probleme versprechen.

Hier gibt es eine augenfällige Parallele zwischen politischen und pädagogischen Populist*innen. Im politischen Populismus gibt es fast ausschließlich Männer und auch in dem von uns untersuchten Bereich des pädagogischen Populismus haben wir es ausschließlich mit wortgewandten, auratischen Männern zu tun²², die medial als Sympathieträger fungieren. Sie treten durchaus in wissenschaftlich konnotierten Kontexten auf (Michael Hüter z. B. am 01.12.2019 in der Leopoldina²³), weil ihre Rhetorik ausgefeilt und ihre Wirkung auf das Publikum vereinnahmend ist. Da Politiker*innen und fast alle anderen Menschen sich für pädagogische Experten halten – schließlich haben alle Erfahrung mit Erziehung – funktioniert diese Vereinnahmung bis in die oberste Kultusbürokratie hinein erstaunlich gut.

4. Merkmal von Populismus: Multimedialität

Ein Teil der Aussagen zu politischem Populismus lässt auch den Gedanken zu, es handele sich lediglich um einen bestimmten Politikstil ohne inhaltliche Festlegung. Zusammen mit der Aussage, dass Populismus nur über öffentliche Aufmerksamkeit funktioniert, liegt darin ein wichtiger weiterer Aspekt seiner Wirkung.

Wir werden zeigen, dass die Multimedialität (Print, Radio, Fernsehen, Video, Internet, Social Media) von Populisten ein ausgetüfteltes System der Selbstvermarktung darstellt²⁴ und zugleich eine bedenkliche Eigendynamik entfaltet. Wir

finden heute eine exponentielle Verbreitung populistischer Gedanken im Gegensatz zu den vormalig mühselig vor allem durch Print verbreiteten pädagogischen Ideen.

Das Funktionieren der Medien hat sich in wenigen Jahren durch den Einfluss des Internets stark verändert.

Zum einen ist der Gedanke reizvoll, dass das Funktionieren des Netzes eine grundsätzliche Forderung des politischen Populismus scheinbar erfüllt: Jede*r (das Volk) kann sich dort ungefiltert und ohne Repräsentanz (durch die Eliten) äußern. An diese Tatsache haben sich zunächst ungeheure Hoffnungen bezüglich demokratischer Bewegungen (z. B. Arabischer Frühling) geknüpft, die aber angesichts der vielfältigen Missbrauchsmöglichkeiten, wie Desinformation (USA) oder Einschränkung von Information (China) in eine gewisse Desillusionierung mündeten²⁵.

Die Multimedialität hat zum anderen weitere Folgen, die für die Betrachtung des pädagogischen Populismus wichtig sind. Das Internet steht mit seinem Klickzahlenhype im Wettstreit mit den etablierten Medien, die angefangen haben, in gleicher Weise mit Einschaltquoten, Zielgruppenprofilung und Netzverfügbarkeit um Aufmerksamkeit zu konkurrieren.

Medien

Mit der BZ (Berliner Zeitung) am Mittag ab 1904 gibt es in Deutschland in Konkurrenz zur Abonnementszeitung die erste Kaufzeitung, die sich täglich über den direkten Kaufimpuls vermarkten muss. Später folgen weitere Blätter, wie die Hamburger Morgenpost (ab 1949) und ab 1952 die Bildzeitung. Der Erfolg der dann so genannten *Boulevardblätter* hängt von der Schlagzeile und ihrer direkten Wirkung ab, die dazu führen muss, dass die Leser*innen ihr Portemonnaie zücken. So etwas wie eine frühbürgerliche Öffentlichkeit gibt es zwar schon seit dem 17./18. Jahrhundert. Aber Zielgruppen, Themen und Geschwindigkeit verändern sich nun deutlich. Die gleichzeitige Weiterexistenz der Abonnementsblätter, die ihre Vermarktung entspannter angehen können, wirkt lange Zeit als Korrektiv zum aufgeregten Sensationsstil. Mit dem Aufkommen der öffentlich-rechtlich kontrollierten Medien Radio und Fernsehen erhält der Bürger dazu eine wohldosierte und ausgewogen zubereitete Informationsportion verabreicht. Das alles ändert sich seit einiger Zeit erneut grundlegend.

Heute: Seitdem das öffentlich-rechtliche gebührenfinanzierte Angebot durch die Zulassung privater Sender ergänzt wurde und die Reichweite und Fülle der Information durch das Internet sehr schnell anwächst, ist die gesamte Situation, der sich die Informationssuchenden gegenübersehen, hinsichtlich Art und Menge absolut unübersichtlich geworden. Darauf gibt es sehr unterschiedliche Reaktionen.

Ein Teil der Nutzer*innen betreibt eine Art Mediendiät durch extreme Auswahl in allen medialen Bereichen, dabei gibt es auch aktiv ausgeübte Quellenkritik durch bewusste Nicht-Nutzung. Diese Anwender*innen könnten zu denjenigen gehören, die die Aktivitäten der pädagogischen Populist*innen schlichtweg ignorieren, was die geringe Menge der Reaktionen aus dem Bereich der Wissenschaft zusätzlich erklären würde²⁶.

Andere Nutzer*innen reagieren irritiert auf den Überfluss. Sie lassen ihre Aufmerksamkeit durch das, was sie zufällig medial umgibt, lenken. Dadurch erleben sie automatisch eine Dramatisierung ihrer Umweltwahrnehmung und ihre Sehnsucht nach einfachen Lösungen für die vielen furchtbaren Katastrophen, die sie ja offenbar umgeben, nimmt zu.

Sie bekommen zum Beispiel eine Antwort auf eine ihrer Lebensfragen: »Warum habe ich in der Schule gelitten, warum geht es meinem Kind wieder so?« Antwort: »Die Schule ist schuld, Du und Dein Kind, ihr habt keinen Anteil an der Misere«. Das ist – zunächst einmal – zumindest emotional entlastend.

Da die Richtung ihrer Wahrnehmung und die in den Medien angebotenen Inhalte (Relevanzsteuerung) nun fokussiert sind, bewegen sie sich zunehmend in einer Filterblase (Zehnder 2017, S. 59), in der sie nur noch zu ihren Anschauungen passende Inhalte zugespielt bekommen.

Die Reaktion der »traditionellen Medien« ist gleichzeitig die, dass sie sich in Konkurrenz zur Boulevardisierung begeben und sich selbst – zum Teil ohne Not – ähnlich verhalten, also »emotionalisieren, skandalisieren und personalisieren« (Zehnder 2017, S. 31). Ein Teil der Politiker*innen agiert ähnlich. Zehnder nennt das die *Aufmerksamkeitsfalle*. Die Aufmerksamkeit des Publikums, ausgedrückt in Quote, Klickzahlen, Auflagenhöhe, ist wichtiger als der Inhalt.

Der Klickköder (»Skandal Schule – macht Lernen dumm?«²⁷), die Pushnachricht (»Luftfilter – zu teuer für die Schulen«²⁸), die in eine laufende Fernseh-Sendung eingeblendete Eigen-Reklame (»Zu Gast bei Markus Lanz heute«) sind gängige Mittel der Aufmerksamkeitssuche geworden.

Wenn also zum Beispiel Lanz an diesem Abend einen pädagogischen Populisten eingeladen hat, so handelt er vermutlich in der besten Absicht, den Diskurs über Erziehung in unserer Kultur öffentlich zu beleben.

Weil aber die Multimedialität als beispielbarer Hintergrund nach eigenen Gesetzen funktioniert – Herles vermutet *Gefallsucht* und nicht Aufklärungsinteresse aller Beteiligten (Herles 2015, S. 24) –, macht er unwissentlich Produkt-Reklame für einen Populisten, weil er seinem Sender eine hohe Einschaltquote nachweisen muss, um seinen prominenten Sendeplatz zu behalten. Dieser Mechanismus vervielfacht den Einfluss der Populisten, häufig sogar ohne ins Bewusstsein der Ausführenden zu gelangen. Diese Zusammenhänge wollen wir beschreiben, zumindest aber versuchen, einige grundsätzliche Muster aufzuzeigen.

Unser Analyse-Verfahren

Ein Sichten der Literatur und Medienbeiträge zu pädagogischen Fragen ergab recht schnell den auffälligen Befund, dass sich auf dem Bestseller-Markt viele Autor*innen bewegen, die keine Pädagogen*innen sind, sich aber dennoch sehr dezidiert und öffentlichkeitswirksam zu pädagogischen Fragen äußern. Die Titel beziehen sich häufig auf Schule und sind nicht sehr zimperlich mit Kritik. Die Tatsache, dass eine Institution scharf kritisiert wird, kann zum einen mit der Institution zu tun haben, zum anderen sehen wir aber durch die Aufmachung schon auch die populistischen Merkmale »Skandalisieren« und »Dramatisieren« (»Der Verrat des Bildungssystems an unseren Kindern«, Untertitel Precht 2015). Die Formen der Selbstermächtigung sind dabei unübersehbar: »Es steht zu hoffen, dass die Bildungspolitiker [...] schnellstmöglich die Reißleine ziehen und wieder auf das einzig wirksame Vorgehen, also den lehrerzentrierten und orientierenden Unterricht einschwenken.« (Winterhoff o.J. [2019], S. 210). Mit charismatischen und in den Medien omnipräsenten Führungspersönlichkeiten haben wir es allemal zu tun.

Die aus Sachkenntnis der Zustände im schulischen Bereich entstandenen Publikationen mit Titeln wie zum Beispiel »Was wir unseren Kindern in der Schule antun ... und wie wir das ändern können« (Czerny 2010) arbeiten zwar auch mit populistischen Mitteln, haben aber nicht die Reichweite und eher wenig mediale Präsenz. Es fällt auf, dass, im Gegensatz zu dem von uns gewählten Feld, eher Frauen sachverständige Texte publizieren. Darüber nachzudenken wäre allerdings einer weiteren Publikation wert.

Wir haben uns in der Folge auf vier medial besonders präzente Autoren konzentriert, die die Merkmale »Selbstermächtigung«, »Dramatisierung«, »charismatische Führungsperson« und »Multimedialität« repräsentieren und werden zeigen, dass letztere Merkmale einen Quantensprung in ihrer Verbreitung und Bedeutung bewirken. Dabei ist die gewählte Reihenfolge der Versuch, eine Dynamik der Entwicklung zu verdeutlichen und die Neben-Bedingungen aufzuzeigen, unter denen Meinungstexte über unser Bildungssystem besonders massenhaft rezipiert werden. Die Abfolge geht von einem eher weichen Populismus (Precht) zu immer hermetischer agierenden Formen. Welche Wirkung diese Texte dann tatsächlich haben, ist nicht nachzuweisen.²⁹ Es ist aber auffällig, dass alle vier Autoren ein umfangliches »Fan-Publikum« unter Lehrer*innen, Erzieher*innen und Eltern haben.

Unterlegt ist immer die Frage, was die Erziehungswissenschaft zu diesem nicht neuen Phänomen sagt und ob ein anderer Umgang mit den pädagogischen Populisten durch eine wissenschaftliche Auseinandersetzung wirkmächtiger sein könnte.